

Veröffentlichung zur Sozialen Segregation in den Großstädten

Immer mehr Kinder werden in Armut hineingeboren

Soziale Unterschiede werden besonders in den Großstädten immer deutlicher. Das Phänomen der Segregation, das die räumliche Trennung von Bevölkerungsgruppen beschreibt, trifft schrumpfende wie wachsende Städte. Arme und Reiche, Junge und Alte, Deutsche und Nichtdeutsche rücken immer mehr auseinander. Das zu erkennen, erfordert einen Blick ins Innere der Großstädte, auf die Stadtteile.

Wissenschaftler schlagen Alarm

Denn: Die Benachteiligung durch soziale Segregation verstärkt sich zunehmend und trifft vermehrt Kinder. Armut, schlechte Bildung, geringes Einkommen oder Arbeitslosigkeit drohen damit mehr denn je zum Schicksal derjenigen Kinder zu werden, die in arme Familien hineingeboren werden.

Eine Studie der Bertelsmann Stiftung in der Veröffentlichungsreihe „Demographie konkret“ gibt nun erstmals einen umfassenden Überblick über Daten und Handlungskonzepte gegen die soziale Segregation. Unter Federführung von Prof. Dr. Klaus Peter Strohmeier von der Ruhr-Universität in Bochum werden wissenschaftliche Hintergründe und Praxisbeispiele für eine integrative Stadtpolitik vorgestellt.

Eigenheim im Grünen? Szene-Viertel? Sozialer Brennpunkt?

Familien mit gutem Einkommen ziehen in ein Eigenheim am Stadtrand oder außerhalb der Stadtgrenzen. Im Innern der Stadt wohnen häufig immer mehr Singles – auch sie je nach Einkommen in schicken oder weniger schicken Vierteln. In wieder anderen Stadtteilen sieht man fast nur ältere Menschen. In den Geschosswohnungsbauten des sozialen Wohnungsbaus, in Stadtteilen, die häufig als soziale Brennpunkte gelten, konzentrieren sich Alleinerziehende, sozial Benachteiligte und Migranten. Die Menschen hier in diesen Stadtvierteln sind oft mit vielfältigen Problemen konfrontiert.

Soziale Wohntrends beschleunigen sich selbst

Die Entmischung der sozialen Gruppen in den Großstädten ist ein sich selbst verstärkender Prozess. Denn Mieten und Grundstückspreise steigen oder fallen je nachdem, in welche Richtung sich der soziale Trend bzw. das Image des Viertels bewegt. Wohnungsmarkt und Mietkosten spielen daher eine große Rolle und verschärfen die soziale Segregation. Menschen mit gutem Einkommen können sich aussuchen, wo sie leben möchten, und lassen die weniger mobilen Bevölkerungsgruppen zurück. Dies ist umso gravierender, als in den sozial benachteiligten Stadtteilen viel mehr Kinder geboren werden als anderswo. Für diese Kinder sind schlechte Startchancen vorprogrammiert.

Schlechte Startchancen ausgleichen

Unsere Gesellschaft ist nicht nur moralisch verpflichtet, sich für Chancengerechtigkeit einzusetzen. Der demographische Wandel zeigt, dass es in Zukunft mehr denn je darauf ankommen wird, mehr Menschen mit guter Bildung zu versorgen und daraus Wirtschaftskraft und Einkommen zu schöpfen. Für Kinder mit schlechteren Startchancen bessere Bildungsmöglichkeiten zu schaffen, ist deshalb das oberste Gebot bei allen Handlungskonzepten gegen die soziale Segregation.

Studie stellt Handlungsstrategien vor

Frühe Sprachförderung, Angebote für die ganze Familie, umfassende Kinderbetreuungsangebote und Projekte, die den Zusammenhalt in Nachbarschaften fördern – die aktuelle Studie beschreibt anhand von vielen guten Beispielen, wie deutsche Großstädte den Problemen der sozialen Segregation begegnen. Gesamtstrategische Ansätze, wie zum Beispiel im wirtschaftlich prosperierenden Stuttgart, im stark schrumpfenden Magdeburg oder im überalterten Wuppertal zeigen, wie eine fördernde kommunale Familien-, Bildungs- und Integrationspolitik als Leitbild und Handlungsstrategie die gesamte Stadtentwicklung durchwirken kann.

Stand Oktober 2008

Kontakt Bertelsmann Stiftung:

Petra Klug (05241 81 81 347; petra.klug@bertelsmann.de)

Carsten Große Starmann (05241 81 81 228; carsten.grosse.starmann@bertelsmann.de)